

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 18 (1852)
Heft: 14

Artikel: Die Armee als Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir haben nun verschiedene praktische Methoden des Defilements besprochen. Sie wurden aber nur bei offenen Werken angewendet. Bei geschlossenen Schanzen wird das Defilement freilich schwieriger. Die Methoden jedoch bleiben die Gleichen. Bei Verständniß derselben und richtiger Anschauung des zu behandelnden Falles wird auch das Defilement geschlossener Schanzen dem denkenden Offizier den Kopf nicht zerbrechen.

Im Dezember 1851.

F. Schumacher,

1r Unterlieut. der V. Sapeurkomp.

Die Armee als Volksschule.

Wir haben in Nr. 13 bei Anlaß der Besprechung der Broschüre „das stehende Heer und seine Bestimmung“ gesagt, daß ähnliche Gedanken uns von einem älteren Stabsoffizier unserer Armee übermacht worden seien; wir beeilen uns dieselben hier mitzutheilen, um dann schließlich daran noch einige kleine Bemerkungen zu knüpfen. Wir erwähnen nur noch, daß unser geehrter Herr Kamerad die nachfolgenden Zeilen nicht für die Veröffentlichung schrieb, sondern erst auf unsere inständigen Bitten hin dieselbe gestattete:

Herr Kamerad!

Den Gedanken, den Ihr Korrespondent W. N. in Nr. 11 der schweiz. Militär-Zeitschrift über eine moralische oder theoretisch-praktische Weiterbildung des jungen Republikaners zu einem tüchtigen Weltbürger und Vaterlandsvertheidiger angeregt, habe ich seit Jahren gehegt und gepflegt; ich will Ihnen erzählen, was mich auf denselben führte.

Ich besuchte früher mehr noch als jetzt, so oft sich eine Gelegenheit darbot, die Landschulen, besonders wohnte ich gerne den Prüfungen bei. Das Schulwesen hatte eben in Folge eines neuen Gesetzes und Anstellung junger tüchtiger Lehrer einen frischen Aufschwung erhalten. Wie erbaute ich mich da an den schönen Erfolgen der Bemühungen von Seite der Lehrer und am angestregten Eifer der Schüler! Treten die einmal in's praktische Leben hin-

über, dann muß und wird es anders werden; was werden wir da einst für Prachts-Unteroffiziere und Furiere bekommen? dachte ich mir, und noch viel weiter gingen meine sanguinischen Hoffnungen. Und die Zeit kam, wo alle diese als Jünglinge das zwanzigste und dienstpflichtige Altersjahr erreichten, die als Schulknaben so zierlich schrieben, so verwickelte Rechnungsaufgaben gelöst. Aber, *incredibile dictu*, von all' dem Abmühen der Lehrer und von den Früchten des einstigen Eifers ihrer Schüler waren nur geringe Spuren mehr anzutreffen. — Wer von den 260—270 Rekruten, die ich alle Jahre im Schreiben und Lesen prüfte, nicht eben in einer Kanzlei sein Erlerntes praktisch üben konnte, hatte vom Austritt aus den Primarschulen an bis zum zwanzigsten Altersjahr beinahe alles ausgeschwitzt; von Rechtschreibung, leidlichen Buchstaben, auch von richtigem Zifferrechnen zeigten sich wenige Ueberreste mehr! — die armen Schullehrer hatten sich vergebens abgemüht und bitteren Schweiß geschwitzt! — Ich muß jedoch aber hier zur Ehre unseres Schulwesens beifügen, daß nun bei uns seit Jahren alles was je schulpflichtig war, schreiben kann; vor 15—18 Jahren gab es noch immer 8—10 %, die es nicht konnten. Doch, höre ich Sie sagen, „der versteigt sich in die Pädagogik.“ Geduld, nun kommt's endlich, auf was mich das Nachdenken über diese höchst untröstlichen Prüfungen führte.

Ich halte dafür, daß der Staat unter so bewandten Umständen eine scholastische Nach- oder Weiterbildung seiner männlichen Jugend zu übernehmen habe, die mit der militärischen Instruktion in Verbindung gebracht werde. Erklären wir uns ausführlicher. Die Dauer der Instruktion sei auf zehn Wochen festgesetzt, die militärische hat den Vorrang, wir beginnen dennoch mit der geistigen Nachbildung und zwar Vormittags, weil er sich besser zu Kopfarbeiten eignet. Die Lehrfächer umfassen: die Nachübungen im Schreiben, Lesen, Rechnen, spezielle Geographie und Geschichte der Schweiz und deren Staatsverfassungspflege, des Bewußtseins unserer Nationalität und demokratischer Einrichtungen, Freiheiten und Vorzüge, Gesang und etwa technisches Zeichnen, Unterricht im Rapportwesen für solche, die sich zu Unteroffizieren und Offizieren sich eignen, ferner theoretischer Unterricht im Feld- und Sicherheitsdienst *re*. Da

die ersten Militär-Instruktionen überall in die Hauptorte gegeben werden, können ganz füglich die an dortigen Gymnasien und Lyzeen angestellten Professoren und Lehrer für Ertheilung des betreffenden Unterrichts in Anspruch genommen werden und zwar unentgeltlich; haben doch diese Herrn ihre Haut von Gesetzeswegen schon vor feindlichen Kugeln gesichert und sind von den militärischen Lasten befreit. —

Der Nachmittag ist der praktischen Militär-Instruktion gewidmet; diese umfaßt alles, was die bestehenden Reglemente für die Soldaten- und Platoonsschule für den innern Dienst, Feld- und Sicherheitsdienst vorschreiben; letzterer ist öfters in unbekanntem Terrain und nicht nur auf dem Altagswaffenplatz durchzuführen, Bajonettfechten und öfters Scharfschießen, Behandlung der Waffen *re.* Aller unnöthige Zeitverlust mit Einlernen des einzig auf Effekt vor dem Publikum berechneten Zusammengreifens der Handgriffe werde vermieden; doch plänen wir nicht wieder mehr als im Bereich der Möglichkeit liegt, ausgeführt werden zu können. Gehen wir zum Wichtigsten, zum Kostenpunkt über, der leider auch hier eine Hauptrolle zu spielen hat. Vorerst muß ich aber an eine der Cardinal-Tugenden, an die Uneigennützigkeit eines ächten Republikaners appellieren. Es gibt leider für unsere Zöglinge keine Pret-Tage! sie müssen auf den Sold bei verdoppelter Instruktionszeit verzichten! Ich gebe zu, daß die Zumuthung etwas stark ist, glaube aber, wenn der Staat so viel Ersprießliches für das praktische Leben seines jungen Bürgers thut, so dürfe dieser wohl auch einige Opfer bringen.

Eine Kompagnie Infanterie-Rekruten von 120 Mann mit dem reglementarischen Cadre kommt täglich nach dem eidg. Besoldungs-etat auf Fr. 72. 70 zu stehen; wir müssen aber, wie schon gesagt, hievon abstrahiren und gehen somit zu den Verpflegungskosten über. Wir setzen die Portion Brod zu $1\frac{1}{2}$ Pfund und Fleisch zu $\frac{5}{8}$ Pfd. nach der eidg. Vergütung zu 60 Rp. an; 120 Portionen \times 60 kommen somit zu stehen auf Fr. 72, es werden dieselben aber nur 40 Rp. kosten, oder pr. Tag Fr. 48, es verbleibe somit täglich ein Vorschuß von Fr. 24 für Gemüßzulagen, Wäsche, Beleuchtung, Schulmaterialien *re.* und nach Abzug von Fr. 1. 50, die wir den 4 Kompagnie-Offizieren als Zulage für ihren Tisch pr. Tag zusammen Fr. 6 verabreichen wollen, noch Fr. 18.

Ich höre Sie kopfschüttelnd sagen: „schöne Ideen wirklich, aber nicht ausführbar; der Sold, die Zeit, wie sollen diese ersetzt oder verschmerzt werden?“ Ich antworte Ihnen aber: nähre man den angehenden Soldaten gut und hinreichend, lasse ihm Morgens statt des schlechten Kaffe's, den er in einer Winkelwirthschaft für 6 kr. zu sich nimmt, eine tüchtige Mehl- oder Hafersuppe (an der unsere Ahnen groß und stark geworden) bereiten, und er wird nebst der reglementarischen Mundportion keine Nahrungsbedürfnisse mehr haben, sich nach einigen Tagen besser befinden, als zu Hause (probatum est). Gibt es ja immer viele, die bei der Soldatenkost auffallend erstarren und den schönsten Theil des ersparten Soldes heim tragen. Zeitverlust ist zwar Geldverlust, aber nur dann, wenn sie für andere und nicht so nützliche Dinge, wie hier zu erwarten, verwendet wird. Der Staat übernehme nur die unvermeidlichen Ausgaben für Wäsche und was der Soldat für den Unterhalt der Waffen bedarf. Nicht einmal der Anfang, die Einführung dieses Unterrichts wird so schwer werden, als man es sich denkt, dagegen der Erfolg herrlich und unermessliche Früchte bringend.

Ich könnte über diesen Gegenstand noch vieles schreiben, es geht mir aber wie Ihrem Hrn. Korrespondenten, „ich finde am Ende kein Ende“ und ich schliesse. — —

Soweit unser Herr Kamerad! Sein Styl ist rauh und markig aber gesund wie seine Ideen; freilich wer seit bald dreißig Jahren den Degen führt in mannhafter Hand, der verlernt für Salons zu schreiben; desto ferniger treten die Gedanken in ihrem einfachen Gewande hervor; hier ist kein Flitterwerk, das besticht und blendet, dagegen überall die wohlthuende Färbung einer festen Ueberzeugung, gereifter Einsicht und eines warmen Herzens für die Sache, um die es sich handelt.

Was nun aber die Sache selbst anbetrifft, so glauben wir sagen zu müssen, daß unser Freund die speziellen Verhältnisse eines einzelnen Kantones allzusehr in das Auge gefaßt hat, und daß ähnliche günstig einwirkende Umstände wie dort sich nicht überall finden dürften; dieser Uebelstand nimmt jedoch der Idee nichts von ihrem Werthe an sich; das was gut und wahr daran ist, bleibt eben gut und wahr, ob auch manche Einzelheit sich als unausführ-

bar erweist. Idem, wir eröffnen die Diskussion darüber! In ihr mögen sich die einzelnen Licht- und Schattenseiten dieser Vorschläge schärfer und präciser hervorheben, sie möge Spreu vom Korne sichten und wir wollen hoffen, daß ein schönes Quantum uns noch bleibe!

Dem Herrn Kameraden aber, der die Frage angeregt und die Idee befürwortet hat, unsern herzlichsten Dank!

Umschau in der Militärliteratur.

(Fortsetzung.)

9) Kleines Kriegshandbuch für Offiziere. Abriß der angewandten Taktik aller Waffen, der Generalstab und der Parteigängerkrieg. Vom General G***. In's Deutsche übertragen. Mit 16 Tafeln Abbildungen. 8. broch. 180 S. Halle, Schwetschke und Comp. Preis Fr. 3. 50.

In gedrängter Kürze ein sehr inhaltsreiches Buch, das weit mehr giebt, als das Neuklere verspricht. Der klaren Darstellung, den lichtvollen Urtheilen, namentlich aber auch den praktischen Vorschriften in den Details entnimmt man bald, daß ein tüchtiger Soldat hier spricht, der seine Lehrjahre in der Schule blutiger Kämpfe durchgemacht hat. Da das Werk in's Deutsche übertragen worden ist, wird uns wohl die Vermuthung gestattet sein, der Verfasser General G*** gehöre der spanischen Armee an; zu dieser Vermuthung berechtigt uns namentlich das Kapitel über den Parteigängerkrieg. Hier wird jener furchtbar blutigen Praxis das Wort gesprochen, die im genannten Lande den eingedrungenen Franzosen so schrecklich geworden ist. Uebrigens sind gerade diese Seiten des vorliegenden Werkes wichtig für uns; was darin von der Organisation, Führung und Disziplin einzelner Parteigängerhaufen gesagt wird, gilt im ganzen Umfange auch für den Fall, daß wir solche zu schaffen hätten. Man nimmt die Sache gewöhnlich leichter als sie ist und wollen wir daher diese der unmittelbarsten Praxis entnommenen Studien allen Offizieren empfohlen haben, denn keiner weiß, ob ihm nicht eines Tages ein ähnlicher Auftrag zu Theil wird.

10) J. v. S. Skizze eines Vortrages über Generalstabwissenschaft. Erste Lief. 128 S. 8. geh. Stuttgart, Franz Köhler. Preis Fr. 2. 05.